Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 3

Artikel: S' gibt kein schöneres Leben
Autor: Halter, Josef / Guggenbühl, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066180

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tomamichel

S'gibt kein schöneres Leben

I. Die Klage

Sie setzten sich an einen Tisch, und der Ältere bestellte einen halben Liter Neuenburger. Er begann zu sprechen.

« Ach ja », sagte er, « ich wollte, ich wäre noch so jung wie du. Die Studentenzeit war die schönste meines Lebens. Du hast es gut: du kannst sorglos leben, musst nicht an den Erwerb denken — und deine Arbeit ist eine selbständige und interessante. Am Abend sitzest du mit deinen Freunden im Wirtshaus; du trinkst, bist fröhlich und amüsierst dich, und das alles mit der Gewissheit, dass dieses Leben noch mehrere Jahre so fortdauern wird.» Er sann ein Weilchen vor sich hin und fing dann an, von seiner eigenen glücklichen Studentenzeit zu erzählen.

Der Student hörte anfangs mit der gutmütigen Geichgültigkeit eines schon ein wenig Weinseligen zu, denn es war nicht das erste Wirtshaus, das er an diesem Abend besuchte. Zuletzt schüttelte er aber doch den Kopf, schlug mit der Hand auf den Tisch und sagte:

« Nein, lieber Onkel, so schön wie zu deiner Zeit ist das Studentenleben nicht mehr. Die meisten von uns sind gar nicht begeistert davon. Am Anfang natürlich gefällt es uns allen sehr, aber nur darum, weil es viel freier ist als das Leben an der Schule. Ich erinnere mich,

es ist ja auch noch nicht so lange her, wie wir nach der Matur die paar Leute in unserer Klasse beneideten, die, statt zu studieren, eine Stelle annahmen, „ins praktische Leben hinaustraten", wie unser Rektor sagte. Einer von ihnen ging an eine Zeitung; wir wussten, dass er dort sehr wenig verdienen würde, aber wir hätten fast alle gern mit ihm getauscht.

Am Anfang waren wir ja, wie gesagt, von der Universität begeistert, was sehr gut erklärlich ist: das letzte Schuljahr war den meisten von uns sehr schwer gefallen; wir fanden, die Schule daure ein Jahr zu lange. Mit achtzehn, neunzehn Jahren wird einem eben der Schulzwang zu dumm: die vielen Extemporalia, die Hausaufgaben, die erzwungene Beschäftigung mit Dingen, die man uninteressant findet und von denen man zu wissen glaubt, dass sie einem im spätern Leben nichts nützen werden. Da wirkt dann die Universität wie ein Paradies:

Paolo Müller — Bleistiftzeichnung

man kann sich dort mit einem Spezialgebiet befassen, für das man mehr oder weniger Interesse aufbringt, und vor allem hat man das Gefühl, man sei ein selbständiger Mensch, der tun und lassen kann, was ihn gut dünkt. Aber bald merkt man, dass es mit der Selbständigkeit nicht so weit her ist.

Du sagst, die Studentenzeit sei eine sorglose Zeit. Das ist es ja eben; sie ist zu sorglos, und diese Sorglosigkeit ist künstlich. Schliesslich wissen wir alle, in was für einer Zeit wir leben; wir sehen, wie rings um uns die Leute um ihr tägliches Brot kämpfen; die Eltern von vielen von uns sind auch nicht in der günstigsten Lage, müssen vielleicht viel opfern, damit der Sohn studieren kann. Einige von uns müssen sich das Studium selber verdienen; wir andern wollten, wir müssten das auch; wir wissen, dass sie es sehr schwer haben, aber sie stehen selbständig da, während wir von unsern Eltern abhängig sind. Dieses Gefühl der Abhängigkeit, das unser Selbstbewusstsein so sehr verletzt, verpfuscht uns das ganze Studentenleben. »

Er schwieg, starrte traurig auf die Tischplatte und spielte mit dem Weinglas. Sein Onkel sah ihn gedankenvoll an, worauf der Student verlegen wurde, am Kragen herumfingerte und schliesslich wieder zu sprechen begann:

« Ich weiss, was du denkst, Onkel, und du magst recht haben. Wenn ich ehrlich sein soll: es ist vielleicht doch noch ein wenig anders, als ich gesagt habe. Viele werden so empfinden, wie ich es beschrieben habe; aber ich glaube kaum, dass ich persönlich wegen des verletzten Selbstbewusstseins und der Abhängigkeit von den Eltern mir lange Gedanken machen würde, wenn die Eltern mir sehr viel Geld zur Verfügung stellen würden, oder wenn ich nicht bei ihnen wohnen würde, sondern allein, womöglich in einer fremden Stadt. Du kannst dir vorstellen, dass es nicht immer ganz angenehm ist, bei seinen Eltern zu wohnen. Familienleben ist ja sehr schön; aber wir in unserm Alter haben manchmal das

Gefühl, dass es noch schöner wäre, ein wenig allein zu wohnen, und das Verhältnis zu unsern Eltern würde vielleicht noch viel erfreulicher als es schon ist, wenn wir nicht ganz so viel voneinander sähen. Und bei vielen von uns ist es so, dass die Eltern zwar nicht arm sind, aber auch keine Krösusse. Ich werde nicht knapp gehalten; ich kann wirklich nicht klagen, wenn ich das, was ich bekomme, mit dem vergleiche, was andere bekommen; aber viel ist es auch nicht; es langt gerade, wenn ich es gut einteile. Aber sobald irgend etwas Ausserordentliches, Unvorhergesehenes auftaucht, eine neue Damenbekanntschaft zum Beispiel, bin ich am Hang; ich muss Schulden machen; und wenn es auch nur fünf oder zehn Franken sind: es dauert ziemlich lang, bis ich sie abgetragen habe, und derweilen muss ich mich einschränken. — Na ja, so schlimm ist das ja nicht. »

« Ich finde, du bist undankbar », sagte der Onkel. « Wie mancher, der nicht studieren konnte, wäre froh, wenn er in deinen Schuhen stäke. Du hast es besser als die meisten; es ist eine deiner spezifischen Eigenschaften — und keine der guten — dass du immer etwas anderes willst, als das, was du hast. Und dann musst du bedenken, was es bedeutet, Akademiker zu sein: nicht die Verpflichtung, sich zu betrinken, sondern eine hohe Pflicht und Ehre: du gehörst einer Elite des Volkes an. Und später, wenn du dein Studium abgeschlossen hast, wirst du dank der Schulung, die du genossen hast, es weiterbringen und eine geachtetere Stellung einnehmen als deine weniger glücklichen Mitmenschen. »

« Aber Onkel », sagte der Student, « du solltest nicht so reden; du weisst doch ganz genau, dass es nicht so ist. Hast du denn nie etwas von der akademischen Arbeitslosigkeit gehört? Die Zukunft der meisten von uns ist ja völlig ungewiss; wir müssen schon Glück haben, um überhaupt eine Stellung zu bekommen, und dann fragt es sich noch sehr, ob sie irgendwie zukunftsträchtig ist. Und was das anbelangt, dass wir uns

Ich benütze Pepsodent Zahnpasta.. Sie auch?

Wenn Sie wirklich weißere und reizvollere Zähne wünschen, dann *entfernen Sie den Film.* Der Film ist jener trübe, schlüpfrige Belag, der sich auf den Zähnen fortwährend neu bildet. Es bleiben in ihm Speisereste und Tabakflecken haften. Dieser Film muß entfernt werden.

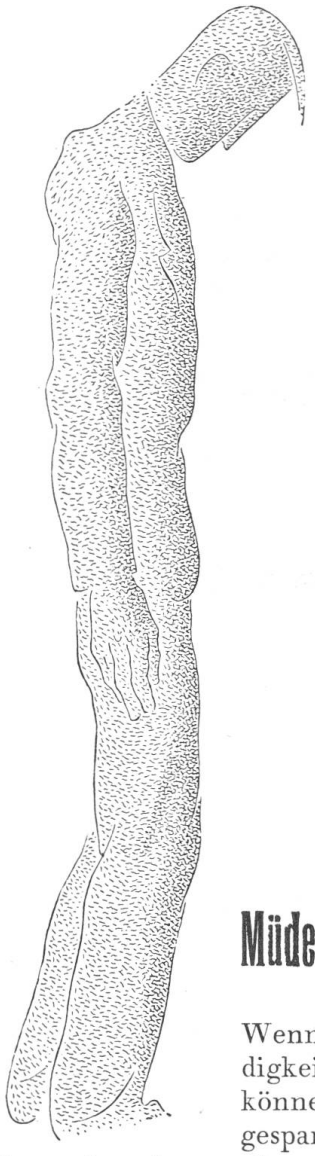
Es gibt keinen anderen gleich sicheren Weg, den Film so gründlich zu beseitigen, wie der Gebrauch von Pepsodent. Das Basismaterial dieser ausgesprochen modernen Zahnpasta ist ein neues Reinigungs- und Poliermaterial, das unvergleichlich weicher ist als das in anderen Zahnpasten gebräuchliche Poliermittel. Trotzdem entfernt es den Film und poliert die Zähne zu einem blendenden Glanz.

Versuchen Sie Pepsodent heute noch.

PREIS FR. 1.80 UND 1.10 PER TUBE

PEPSODENT
Die spezielle Film-entfernende Zahnpaste

4485-D-SZ



Müde.. müde.. müde..

Wenn Sie vor lauter Müdigkeit nicht mehr schlafen können, appetitlos und abgespannt sind und das Leben als schwere Last empfinden — dann hilft eine Kur mit Winklers Kraft-Essenz!

Winklers Kraft-Essenz ist ein reiner, wohlschmeckender Kräuterextrakt. Er wirkt appetitanregend, regelt die Verdauung, stärkt Körper und Nerven.

als Elite betrachten sollten: die meisten von uns studieren ja nicht aus irgendeiner innern Berufung heraus, sondern aus Verlegenheit, weil wir nichts anderes zu tun wussten. Ich habe dir doch erzählt, wie wir nach der Matur diejenigen beneideten, die sofort eine Stelle annehmen konnten. Meinst du, wenn sich für uns etwas gefunden hätte, wir hätten nicht ohne weiteres aufs Studium verzichtet, und unsere Eltern hätten uns nicht mit Freuden gehen lassen ? Und was die Achtung anbelangt, die man im Volke vor dem Akademiker hat: Akademiker sein, bedeutet im Umgang mit vielen Leuten eher eine Belastung als eine Ehre und einen Vorteil. — Ja, ja », sagte er ein wenig wichtigtuerisch: « das Studium ist eine traurige Angelegenheit, kein Wunder, dass die Studenten unzufrieden sind. Ich persönlich weiss ja, was ich zu tun habe, wenn mir düstere Gedanken kommen: ich trinke. Aber so viele von uns sind heutzutage Abstinenten, die armen Tröpfe ! »

« Das ist ja ein schreckliches Bild, das du da malst », sagte der Onkel. « Ich glaube dir nicht so recht. Du siehst gar nicht so unzufrieden aus. Und dann: du vergissest ja die schönste Seite des Studentenlebens zu erwähnen: du bist doch in einer Verbindung ! »

« Ja, Gott sei Dank », sagte der Student, « das ist ein grosser Trost, ich wüsste nicht, was ich ohne das tun sollte. Ich bin eingetreten, weil es nette Leute sind, weil Kameradschaft etwas Schönes ist, weil ich meinen bescheidenen Dreier oder meine par Becher Hell («Hm, Hm», der Onkel räusperte sich) lieber in Gesellschaft trinke als allein und vor allem, weil man als nicht organisierter Student so allein lebt und niemanden kennenlernt. — Man muss doch die Leute kennenlernen, mit denen man studiert. Aber im Vertrauen gesagt: die Verbindungen erfassen heutzutage die Studentenschaft nicht mehr. Wir sind nur eine verhältnismässig kleine Gruppe, wir beherrschen nicht das Leben der Universität. Es gibt

ja fast kein Leben der Universität mehr, nur noch traurige Einzelgängerei. Ich denke oft, die englischen und amerikanischen Universitäten, wo die Studenten in Internaten leben, haben viel für sich. Dort ist man ja geradezu gezwungen, seine Mitmenschen kennenzulernen. — Aber wenn es mit den Verbindungen ganz anders wäre, das Verbindungsleben ist nur ein Pflästerchen, das Grundübel des Studenten kann es nicht beseitigen, und das ist eben die Unselbständigkeit. Das ist ja das falsche an unserm ganzen Erziehungssystem, dass man uns so lang unselbständig erhält. Wir sollten verdienen können, und zwar schon früher, schon in der Schule. »

Er schwieg. Er tat einen tiefen, langen Zug aus seinem Glase. Dann lächelte er und sagte:

« Ich habe vielleicht ein bisschen übertrieben. So schlimm ist das ja alles nicht. »

Der Onkel bestellte noch einen halben Liter.

Josef Halter

II. Die Gegenklage

Ein mittelalterlicher Herr, der an einem Nebentisch einen Dreier trank, wurde unfreiwilliger Zeuge des Gesprächs. Er geriet darüber in solche Empörung, dass ihm seine Brissago ausging. Daraufhin hielt er dem Studenten folgende geharnischte Rede, allerdings nur im Geiste:

« Wissen Sie, junger Mann, zu was ich jetzt Lust hätte ? Ich möchte Sie mit beiden Armen fassen und richtig schütteln, Sie in die Höhe heben, fallen lassen, wieder aufheben und wieder absetzen. Kurz, ich habe das dringende Bedürfnis, Sie in den Senkel zu stellen. Das täte Ihnen besser, als wenn Sie ein trottel-

Ziehung am Silvester! Jetzt heißt's pressieren!

Die Ziehung der Gebirgshilfelotterie naht und der Losvorrat nimmt rapid ab. Lassen Sie sich die Gewinnmöglichkeiten nicht entgehen — mit 2 Franken sind

80,000 zu gewinnen. Weitere Gewinne **40,000**

20,000, 2×5000, 5×2000

und über 5000 weitere Treffer

Ein Los kostet nur Fr. 2.—, eine Serie von 10 Losen Fr. 20.—
mit garantiertem Gewinn

Bestellen Sie sofort Lose durch Einzahlung auf: Schweizerische Gebirgshilfelotterie, Postcheck-Konto VII 6392, Luzern, Theaterstrasse 15.
Für Porto sind 40 Rp. beizufügen, für Zustellung der Gewinnliste nach der Ziehung 30 Rp. extra. — Diskreter Versand. — Wer es vorzieht, kann statt Lose zu erwerben, einen freiwilligen Beitrag direkt an den Gebirgshilfefonds (Postcheck-Konto VII 6300 Luzern) einzahlen.

Schweiz. Gebirgshilfelotterie

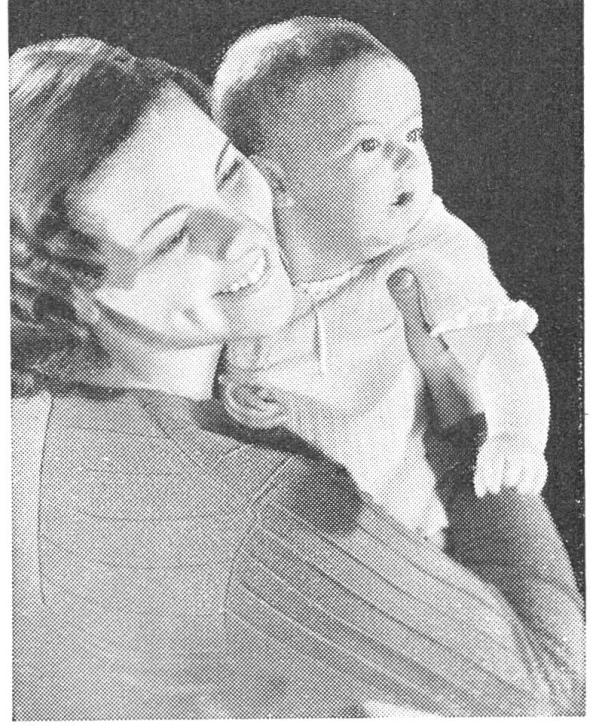
Hartmann, Luzern

Der Verkauf der Lose ist nur in u. nach den Kt. Appenzell, Baselland, Graubünden, Luzern (Geschäftsstelle), Ob- u. Nidwalden, Solothurn, Schaffhausen, Schwyz, Tessin, Uri, Wallis und Zug gestattet.

Kein Bangen trübt dies Mutterglück — ihre und ihres Lieblings Zukunft ist materiell sichergestellt durch eine Lebensversicherung des Gatten bei der

«Winterthur»

Lebens-
Versicherungs-Gesellschaft



Schenken Sie Ihrer Familie zum Weihnachtsfest eine „Winterthur" Police, sei es eine Lebensversicherung oder eine Aussteuer- oder Studiengeldversicherung!

hafter Onkel mit Neuenburger regaliert. Ihr Vater spart sich die Zigarren am Mund ab, damit der Herr Sohn studieren kann, der Staat verwendet jährlich Fr. 1500 für den einzelnen Studenten, wohlverstanden Fr. 1500, die den Steuerzahlern unter den Nägeln hervorgepresst wurden, Geld, zu dem geplagte Handlanger, arme Dienstmädchen, ihren Teil beigetragen haben. Sie aber, anstatt diese Wohltaten dankbar entgegenzunehmen, plärren und jammern und bemitleiden sich wie ein hysterisches altes Weib.

Zum Teufel, wenn Sie doch Ihre Altersgenossen, die im Erwerbsleben stehen, beneiden, warum hängen Sie denn nicht die Studentenmütze an den Nagel ? Wer in aller Welt hindert Sie denn, ins praktische Leben hinauszutreten ? Als Volontär ohne Lohn unterzukommen, ist auch heute keine Kunst. Das kommt die Allgemeinheit Fr. 1500 pro Jahr billiger und Ihre Eltern zum allermindesten nicht teurer als Ihr jetziges Studentenleben. Wenn Sie wirklich arbeiten wollen, so ist die Wahrscheinlichkeit, dass Sie in einem oder zwei Jahren einen bescheidenen Lebensunterhalt verdienen, auch heute sehr gross, denn auch jetzt, während der Krise, sind immerhin nicht 10% der berufstätigen Bevölkerung arbeitslos.

Aber dieses Gerede von der Sehnsucht nach der Praxis ist ja im Grunde gar nicht ernst zu nehmen, sonst würden sich ja die Universitäten von heute auf morgen, und sicher zu ihrem Vorteil, wesentlich entvölkern. Ich habe in meiner Jugend einen Fabrikanten gekannt, der jedesmal, wenn er sich nach dem opulenten Essen behaglich mit einer guten Zigarre zurücklehnte, des langen und breiten erklärte, wie es doch eigentlich die Arbeiter in seiner Fabrik viel schöner hätten als er selbst; sie müssten weniger arbeiten, hätten weniger Sorgen usw. usw. Ich habe nie gehört, dass der Mann eines Tages seinen Betrieb verschenkte, um seinem soi-disant Ideal nachzuleben.

Ich habe selbst schon mehrere Male

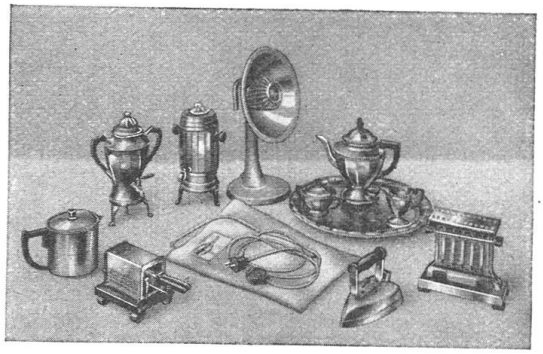
in meinem Betrieb Studenten bescheiden aber angemessen honorierte, natürlich untergeordnete Stellen offeriert, sie haben alle dankend abgelehnt. Sie waren der Ansicht, und vielleicht nicht mit Unrecht, dass sie auf die Länge bessere Erfolgschancen hätten, wenn sie ihr Studium richtig abschlössen.

Aber habe ich denn nie etwas von der akademischen Arbeitslosigkeit gehört? Selbstverständlich werden von einer Krise alle Berufe erfasst, auch die akademischen, und die jungen Akademiker haben es ebenso schwer, Stellen zu finden, wie die jungen Arbeiter oder Kaufleute. Aber unter uns, ist es nicht auch heute noch so, dass der durchschnittliche Akademiker ein Vielfaches von seinem weniger bevorzugten Kameraden verdient, der nicht mit dem Dr. med. oder Dr. jur., sondern nur mit dem Diplom des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins ins Leben hinaustritt. Ärztemisere? Alles, was recht ist. Aber wer kann mir einen normal begabten Arzt oder Advokaten von durchschnittlichem Fleiss nennen, der mit 40 Jahren noch am Hungertuch nagt? Die meisten verdienen doch anständig, viele sehr anständig.

Sicher, die Zukunft ist ungewiss, aber nicht nur für die Herren Studenten, für uns alle.

Ist das nun die heldische Jugend, die mit solcher Verachtung auf die philiströse ältere Generation herabschaut, denen jetzt schon die Kniee schlottern, nur weil ihnen der Herr Papa, oder der Staat, oder die Gesellschaft nicht auf Lebenszeit ein gemütliches Auskommen garantieren kann. Nicht die Welt ist verrückt geworden, wie ihr meint, ihr seht sie nur aus einem falschen Gesichtswinkel. Das Leben ist ungewiss, das Leben ist gefährlich, es war es immer und wird es immer sein, eine Selbstverständlichkeit für jedes Dienstmädchen, jeden Kaufmann, jeden Matrosen. Ihr aber, nur ihr Studenten, scheint über eure Kinderwagenmentalität nicht herauszukommen. Ihr betrachtet die Welt wie kleine Jungen, für die es eine Selbstverständlichkeit ist, dass die

Erkältet?
täglich gurgeln mit Sansilla
dem Gurgelwasser für unser Klima
Originalflaschen à Fr. 2.25 u. 3.50. Erhältlich in Apotheken



Heute mehr denn je
ist ein Geschenk von bleibendem Wert am willkommensten. Schenken Sie einen elektrischen THERMA-APPARAT, wie Bügeleisen, Kocher, Brotröster, Bretzeleisen, Strahler, Heizofen, Heizkissen, Kochherd, Boiler, Kühlschrank usw., Sie werden damit bestimmt das Richtige treffen.
Verlangen Sie Prospekte und unverbindliche Auskunft von Ihrer Elektro-Installationsfirma, Ihrem Elektrizitätswerk oder von der
Therma
AG. Schwanden Gl.

Mutter für den abendlichen Griessbrei und der Vater für das neue Wintermäntelchen zu sorgen hat.

Es haben mir einmal in einer Diskussion ein paar Studenten halb anklagend, halb schmollend gesagt: „Ach, was hat das alles für einen Sinn, wo wir doch nicht wissen, ob ihr mit eurer verrückten Politik nicht bald wieder die Welt in einen neuen Krieg treiben werdet, der uns alle vernichten wird."

Ich will euch ein Geheimnis verraten: Wir, eure Väter, haben die Welt nicht geschaffen, wir sind deshalb für die Grausamkeit und Gefährlichkeit des Lebens nicht verantwortlich, genau so wenig wie ihr. Wenn ihr den Mut zum gefährlichen Leben nicht aufbringt und findet, es sei alles so schlecht eingerichtet, dann beklagt euch bitte an der zuständigen Stelle, hadert mit dem lieben Gott, aber nicht mit uns.

Ihr leidet unter der Isolierung, dem Einzelgängertum? Wir auch. Aber, was macht ihr denn, um diese zerfallenen Gemeinschaften neu aufzubauen? In der Familie jedenfalls nicht viel. Die Väter mögen tyrannisch sein, ungerecht, und den Kindern oft das Leben schwer machen, aber sicher ist ihr Gemeinschaftswille, soweit er die Familie betrifft, immer noch grösser als derjenige der Söhne.

Zugegeben, ihr habt das Bedürfnis, einmal die Nabelschnur zu durchschneiden, euch selbständig zu machen. Warum nicht? Aber was tut ihr denn für die Erneuerung der Gemeinschaft auf eurem eigentlichen Gebiet, an der Hochschule selbst? Wie Ölgötzen sitzt ihr im Kolleg nebeneinander, sagt euch Sie, und wenn ihr euch nicht vorgestellt seid, sagt ihr überhaupt nichts zueinander. Ihr seid zugeknöpfter, ängstlicher und philiströser als irgendein Philister. Ein Stammtisch ist eine bacchantische Angelegenheit, verglichen mit der Art und Weise, wie ihr Einzelgänger miteinander verkehrt.

Sagt nicht, es müsste eben vorher alles von Grund auf geändert werden. Dummes Zeug! Hic Rhodus, hic salta! Da gibt es Hunderte von Studenten, sie kla-

Pelerine-Fuchs

Bald Weihnachten · Man denkt ans Schenken · Wie passend dafür sind Pelze · Silberfüchse, Blaufüchse in sehr schön gearbeiteter Form · Oder gar eine schicke Pelerine! Natürlich fehlen in unserer Auswahl Paletot und Mäntel nicht · Alles in eleganter Ausführung zu vorteilhaften Preisen · Bitte besuchen Sie uns.

Geiger & Hutter

Limmatquai 138, Zürich

gen über ihre Isoliertheit, schimpfen über die jetzige Gesellschaftsordnung und verlangen grundlegende Reformen à la Moskau oder Berlin. Und immer sind die andern, die Alten, ist die Gesellschaft schuld, dass dieses neue Paradies noch nicht realisiert ist. Aber bitte, wer hindert euch denn daran, jetzt schon etwas zu unternehmen? Wer hindert euch, in grösstem Masse euer Leben gemeinschaftlich zu organisieren? (Es wäre nicht nur schöner, es käme sogar billiger.) Warum gründet ihr nicht unzählige Studentenheime, Klubs, Wohn-, Ess- und Arbeitsgemeinschaften? Warum nehmt ihr euch der neueintretenden Semester nicht an? Es ist eben einfacher, von den andern eine grundsätzliche Neugestaltung der Welt zu verlangen, als selbst die bescheidenste praktische Arbeit zu leisten.

„Aber", werdet ihr einwenden, „wenn doch für den Studenten alle Voraussetzungen gegeben sind, dass er sich glücklich fühlt, warum fühlt er sich denn nicht glücklich?" Ich will euch sagen warum. Ihr habt ein schlechtes Gewissen, und das verhindert euch, eure Studentenzeit so zu geniessen, wie es eigentlich natürlich wäre. Dieses schlechte Gewissen aber kommt nicht davon, dass ihr mit 20 oder 24 Jahren noch aus dem Sack des Vaters lebt, sondern davon, dass alle von euch keine rechten Studenten sind. Sie haben den Geist der Universität verraten, das empfinden sie dumpf, und deshalb sind sie unzufrieden. Die Aufgabe der Hochschule ist Dienst am Geiste, sei es Dienst an der reinen Wissenschaft oder Dienst an der praktischen Moral. Vielen unter euch aber ist die Universität nichts anderes als ein Mittel, zu einer möglichst üppigen Futterkrippe zu kommen.

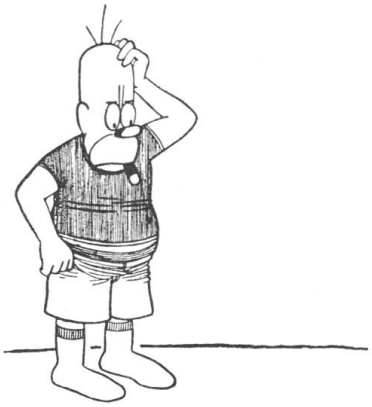
Diesen vielen, allzu vielen ist die Wissenschaft nicht die hohe himmlische Göttin, sondern, wie Schiller sagt, eine tüchtige Kuh, die sie mit Butter versorgt.

Sie studieren nicht Geologie um mitzuhelfen am Bau des grossartigen Gebäudes, das sich Wissenschaft nennt; vor ihren Augen steht bereits im ersten Semester das Bild eines Bankkontos, mit

Wichtig

beim Abschluss einer Versicherung ist nicht allein die billige Prämie, sondern vor allem der weitgehende Versicherungsschutz und die Sicherheit der Gesellschaft

Waadtländische
Versicherung auf Gegenseitigkeit
Lausanne



Drei Haare gesträubt, mit stierem Blick
Spricht Adamson: „Ich bin zu dick,
Die schlanke Linie ist verpfuscht!
Mein Höschen stets herunterrutscht,
Von meines Leibes praller Rundung.
Gibt es denn da gar keine Rettung?
Wie schließ' ich diese garst'ge Lücke
Und meist're des Objektes Tücke? — —
Sei's warm, sei's kalt, zu jeder Saison,
Zurück, zurück zur Combinaison!"

cosy MD
Unterkleider

besser
aussehen
durch die *richtige Frisur*
und *gepflegten Teint*
Elsässer
Coiffeur pour Dames
Salon de Beauté
Zürich 1 Talackerstrasse 11
Telephon 59.320

dem sie sich aus dem Dienst einer Petrolgesellschaft zurückziehen können.

Sie werden nicht Juristen, erfüllt vom heiligen Feuer der Gerechtigkeit. Ihre Zukunftsphantasien beschäftigen sich hauptsächlich mit einem reich dotierten Posten „in Bankwesen, Handel oder Industrie". Nicht wissenschaftliches Interesse ist die Veranlassung zum Studium der Nationalökonomie. Die volkswirtschaftlichen Klassiker sollen nicht dem Reichtum der Nation, sondern der eigenen Prosperität dienen.

Ja sogar unter den Theologen gibt es viele, die nicht berufen, geschweige denn auserwählt sind, die nicht das Wort Gottes vernommen haben, die kein innerer Drang treibt, von dem zu zeugen, was sie hörten, sondern deren Hauptziel die sichere Staatsstelle mit Pensionsberechtigung ist.

Und deshalb, weil unter euch Verräter sind, habt ihr ein schlechtes Gewissen, deshalb empfindet ihr die 1500 Franken, die der Staat für eure so ganz anders gemeinte Ausbildung aufwendet, und die weitern 1500 oder 3000 Franken, welche euch der Vater gibt, irgendwie als stillen Vorwurf, als verletzende Einengung eurer „Unabhängigkeit".

Für die unter euch, die wirklich ehrlich sind, gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder ihr gebt das Studium auf (dem Fiskus und der Universität wäre in den meisten Fällen wohler dabei), oder aber, ihr werdet wirkliche Studenten, bescheidene aber zufriedene Lehrlinge des Dienstes am Geiste.

So, junger Mann, nun habe ich meinen Kropf geleert, es ist mir jetzt nicht mehr darum, Sie zu schütteln, ich habe jetzt fast das Bedürfnis, mich zu entschuldigen. Nehmen Sie diese Philippika als das, als was sie gemeint ist, als die eifernde Ermahnung eines alten Studenten, dem es immer noch weich ums Herz wird, wenn er von der entschwundenen alten Burschenherrlichkeit hört! »

Adolf Guggenbühl

Warum ist

GRAUBÜNDEN

das klassische Winterland?

Weil:

Von Graubünden aus der Wintersport seinen Siegeszug durch alle Lande angetreten hat.

Schneesicherheit und lange Sonnendauer durch die Höhenlagen garantiert sind:

Bettenzahl von 70 Winterplätzen nach den Höhenlagen:

10-1200	12-1400	14-1500	15-1600	16-1700	17-1800	über 1800 m
2110 B.	1115 B.	3810 B.	5610 B.	440 B.	4450 B.	6930 B.

Im Land der 1000 Abfahrten jeder Skifreund das **ihm passende Gelände** findet, seien es zahme Halden, **kilometerlange Abfahrten** oder die rassigen **Hochgebirgstouren.**

Bergbahnen (407 km), Drahtseilbahnen, Skilifte, sowie 268 km Autopostrouten den **Ungeduldigen der Mühe des Bergsteigens** entheben und

billige Sportabonnemente und Spezialbillette auf den Bahnen und Autoposten erleichtern deren Benützung.

Die Schweizer-Skischulen dem Anfänger und Lernbegierigen in **kürzester Zeit** eine **solide Grundlage** geben, die die Ausübung des Skisportes zum **restlosen Genuss** werden lässt. **In 16 Wintersportorten Eislauffreuden.** 30 Kunstlaufeisbahnen mit 148900 m², 7 Eishockey-Eisplätze mit 12800 m², 24 Curling-Eisbahnen mit 21600 m² zur Benützung stehen, ebenso viele Schlittel- und Bobbahnen.

Graubünden nicht teuer ist:

es hat **Raum** für **alle Ansprüche,** vom **bescheidenen Gasthaus** bis zum **grössten Luxushotel.**

Auch Erholungsuchende in allen Bündnertälern geschützte, ruhige Sonnenplätze finden.

So Sie **Graubünden** näher kennen lernen wollen, verlangen Sie vom Offiziellen Verkehrsbüro in Chur Gratisauskunft, den Winter-Hotelführer (Anhang: Sportbillette usw.), Ortsprospekte und anderes oder auch den reich illustr. Routenprospekt der Rh. B., 50 Rp.